

Material M 1: Interview mit dem muslimischen Blogger Arif T. (38) über muslimische Erziehungsstile und Ehrenmorde

HT: „Wenn man heutzutage über das Thema Ehre spricht, dann denken viele sofort an junge muslimische Männer, die zum Erhalt der Familienehre ihren Schwestern den Kontakt zu Jungen strikt verbieten und jeden ihrer Schritte kontrollieren, was in manchen Fällen bis zum Ehrenmord führen kann. Sind Muslime wirklich so?“

Arif: „Es gibt in der Tat solche Familien mit regelrechten Kontrollwachen über die Mädchen, auch in Deutschland. Ich würde sie als autoritär-konservativ, oder einfach nur als sehr autoritär bezeichnen. Sie sind jedoch eher selten. Und was die sogenannten Ehrenmorde betrifft, ist deren Anzahl selbst bei diesen autoritären Familien verschwindend gering. In Deutschland werden bundesweit aktuell jährlich an die zwei Dutzend Ehrenmorde gezählt. Das sind immer noch zwei Dutzend zu viel. Gemessen an über fünf Millionen Muslimen in Deutschland ist dies dennoch eine Randerscheinung.“

HT: „Wie empfinden Muslime die öffentliche Thematisierung von Ehrenmorden?“

Arif: „Als sehr belastend. Vielen Ehrenmordberichten folgt eine emotional aufgeladene Integrationsdebatte in den Medien, in der es dann um alle Muslime und den Islam an sich zu gehen scheint. Zumindest klingt das für viele Muslime so. Selbst im Alltag wird man immer wieder auf solche Dinge angesprochen. Viele Muslime empfinden das als verletzend und verstörend, zumal sie selbst ja nur über die Medien davon erfahren, aber dennoch das Gefühl haben, sich irgendwie für die Verbrechen anderer rechtfertigen zu müssen.“

HT: „Du sprachst eben von autoritären Familien – wie sieht das Leben der Töchter in den anderen Familien aus?“

Arif: „Die Mehrheit dieser Familien würde ich am ehesten als freiheitlich-konservativ bezeichnen. Mit konservativ meine ich, dass auch ihnen die Wahrung zumindest mancher traditioneller Werte wichtig ist. Diese wünschen sich daher meist auch, dass ihre Töchter keine vorehelichen Beziehungen eingehen, wenn diese keine Ehe in Aussicht stellen. Aber sie setzen zugleich darauf, dass ihre Töchter die konservativen Werte der Familie aus Überzeugung übernehmen. Das macht sie für mich zu freiheitlich-konservativen Familien. Gewaltandrohungen findet man bei diesen praktisch nicht, aber dafür ein großes Interesse an einer erfolgreichen Bildungslaufbahn der Töchter. Viele dieser Töchter identifizieren sich sehr mit ihren Familien – auch wenn sie privat nicht immer das Leben, was die Eltern gerne sehen würden. Mit solchen Eltern kann man als Tochter meist gut verhandeln, da sie ihren Töchtern Freiräume geben und ihnen zutrauen, dass sie schon das Richtige tun werden, etwa wenn sie alleine im Schullandheim oder auf einer Geburtstagsfeier sind. Natürlich gibt es unterschiedlich tolerante Ausprägungen dieses freiheitlich-konservativen Stils. Und dann gibt es als dritte Gruppe noch besonders freiheitliche Familien, zumeist aus wenig religiösen und traditionellen Kreisen. Sie überlassen es gänzlich ihren Töchtern, wie viel sie von traditionellen Werten übernehmen. Diese Familien haben von allen die geringsten Probleme damit, wenn die Tochter beispielsweise einen Freund hat.“

HT: „Liegen diese Unterschiede an unterschiedlichen Interpretationen des Korans?“

Arif: „Ich würde eher sagen: am sehr unterschiedlichen Umfeld und auch am Bildungsgrad. Religion und Werte werden bei den meisten Muslimen heute durch Vorbilder und Hineinwachsen in ein soziales Umfeld vermittelt und sehr selten über ein Lesen oder gar Auslegen des Korans. Das gilt selbst in den meisten religiösen Familien. Darum ist es nötig, Religion und Tradition zu unterscheiden, wobei sie sich aber natürlich beeinflussen können.“

HT: „Was wiegt dann in der Frage der Ehre schwerer: Tradition oder Religion?“

Arif: „Das kommt darauf an. In gebildeteren Kreisen ist es interessanterweise gerade der Koran, der als Argument gegen erstarrte und auch problematische Traditionen verwendet wird (→M 2, M 7). An die ganz autoritären Familien kommt man als Außenstehender aber auch mit religiösen Argumenten kaum ran, da ihre Lebensweise oft eine verfestigte Form der Traditionen ihrer ländlichen Herkunftsregion darstellt. Und je mehr kulturelle Verunsicherung sie in Deutschland wahrnehmen, umso unverrückbarer und heiliger werden ihnen ihre Wertvorstellungen und damit auch ihr Ehrenverständnis. Wer das beispielsweise als außen stehender Lehrer nicht berücksichtigt, schafft es nicht, mit diesen Familien in einen vertrauensvollen Dialog zu treten. Aber dieser ist für eine Verbesserung der Situation ihrer Töchter nötig. Darum lohnt es sich auch hier, Sensibilität zu entwickeln.“

HT: „Jetzt haben wir praktisch nur über Töchter gesprochen - wie verhält es sich mit der Erziehung der Söhne? Es gibt den Eindruck, dass muslimische Jungs alles dürfen und verwöhnt werden, während Mädchen sich überall mühsam durchhangeln müssen.“

Arif: „Auch das hängt sehr vom Bildungsgrad der Familien ab. In manchen Familien werden die Jungs in der Tat lange verwöhnt und dürfen alles Mögliche – bis die Eltern dann plötzlich von ihren Söhnen Schulerfolg und einen guten Beruf erwarten. Das ist für manche Jungs ein schwerer Schock, auf den sie nicht vorbereitet sind. Da die Mädchen in denselben Familien meist viel früher Verantwortungen übernehmen, sind sie oft erfolgreicher an der Schule, werden früher selbstständig und sind oft auch geschickter im sozialen Umgang. In vielen anderen muslimischen Familien werden Jungen und Mädchen aber schon sehr früh ähnlich und auf Augenhöhe erzogen, auch hinsichtlich religiöser und moralischer Werte. Und das ist gut so.“

HT: „Betrifft diese Erziehung auf Augenhöhe auch den Bereich der Ehre?“

Arif: „Ja, durchaus. Solche muslimische Familien hängen nicht Ideen an wie der, dass die Religion hauptsächlich Erwartungen an die Mädchen richten würde.“

HT: „Aber ist das denn nicht so? Man denke etwa an das Kopftuchgebot für Frauen.“

Arif: „Das Kopftuch ist da schon ein besonderer, aber oft missverstandener Fall. So gehört es sicher nicht zu den essenziellsten Prinzipien des Islams, was ja auch viele Kopftuchträgerinnen sagen. In der Praxis sollte man das Tragen eines Kopftuchs gänzlich der Entscheidung der Mädchen überlassen, wie es auch die Regel in den meisten muslimischen Familien in Deutschland ist. Wichtig ist, dass die Eltern, ganz im Einklang mit der islamischen Lehre, vermitteln, dass das Kopftuch nicht über die Ehre oder grundsätzliche Religiosität eines Mädchens entscheidet. Darüber hinaus macht der Islam im Unterschied zu bestimmten kulturellen Traditionen keinen Unterschied zwischen der Ehre oder besser gesagt: zwischen der vorehelichen sexuellen Enthaltsamkeit von Mädchen und Jungen. Enthaltsamkeit gilt ihm als Tugend für beide – und zwar als eine Tugend unter vielen.“

HT: „Aber ist sexuelle Enthaltsamkeit nicht ein Wert, den die individualisierte Gesellschaft – auch bei einer Gleichbehandlung der Geschlechter – schon längst überflüssig gemacht hat?“

Arif: „Das kann man so sehen. Ich persönlich sehe das nicht so. Sexualität ist etwas Gutes, Natürliches und Interessantes, über das auch unter Muslimen offener gesprochen werden sollte. Aber was gut ist, darf meiner Meinung nach in seiner Ausübung ruhig etwas warten, bis man die nötige Reife erreicht und den richtigen Partner gefunden hat. So spart man sich bestimmte Intimitäten für den Partner auf, mit dem man dauerhaft leben möchte. Damit wird Sexualität insgesamt zu etwas neu Erlebtem, das zwei Menschen dauerhaft zusammenbindet. Aus meiner Sicht ist genau das der Sinn von Ehe und der ganzen Enthaltsamkeitsthematik im Islam. Um so zu denken und zu leben, muss man übrigens nicht erst Leute, die das freier sehen, verachten oder gar als ehrlos ansehen, da sie normalerweise auch einen Ehrbegriff haben, aber dabei eben einer anderen Moral folgen. Man kann hier klare Meinungsverschiedenheiten haben, ohne sich dafür gegenseitig verurteilen zu müssen. Eben dies verstehe ich unter Toleranz.“

HT: „Wie individuell kann man als Muslim dabei sein? Ist es in der Praxis nicht oft so, dass Ehe und Familie stets Angelegenheiten ganzer Großfamilien darstellen? Wie viel Raum bleibt da für ein sich liebendes und seine Zukunft planendes Paar?“

Arif: „Das ist eine Frage der kulturellen Prägung des jeweiligen Milieus, also des Umfeldes, in dem man lebt. Und hier gibt es große Unterschiede. Gerade in Deutschland beobachte ich eine immer stärkere Zuwendung junger Muslime zu einem Individualismus, vor allem bei den Bildungsaufsteigern beider Geschlechter. Man darf nicht vergessen, dass Muslime, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, bei aller muslimischer und sonstiger Prägung durch die Eltern immer auch seit ihrer frühen Kindheit von der freiheitlichen und individualistischen Denkweise der deutschen Kultur geprägt werden. Anders wäre es auch kaum erklärbar, warum beispielsweise viele Kopftuchträgerinnen sehr westlich klingende Vorstellungen von Ehe und Beruf haben, die die älteren Generationen so nicht kannten. Deswegen finde ich es sehr interessant und wichtig, den jungen Leuten mehr Raum zur Gestaltung eigener kultureller Muster zu lassen, die Altes und Neues verbinden. Dazu müssen ihnen die Familien, aber auch die ganze Gesellschaft Freiräume zugestehen, ohne dass sie sich ständig für das eine oder andere rechtfertigen müssen.“

HT: „Wie könnte man abschließend die Frage beantworten, wovon denn nun die Ehre im Islam als Religion abhängt, also unabhängig von diesen oder jenen kulturellen Traditionen?“

Arif: „Dazu müsste man einen Blick auf die ethischen Werte des Islams werfen – diese gehen weit über bloße sexuelle Enthaltsamkeit hinaus. Ich denke da an Ehrlichkeit, das Einhalten von Versprechen, die Bereitschaft, seinen Nächsten zu helfen. Ebenso an die Bereitschaft, sich für Schwache einzusetzen, sich nicht auf Kosten anderer zu profilieren – und die Bereitschaft zu Fleiß und Arbeit, um allen Menschen unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit nützlich und ein gutes Vorbild zu sein.“

Aufgaben:

1. Gebt in eigenen Worten die drei Erziehungsstile in muslimischen Familien in Deutschland wieder, von denen Arif zu Beginn spricht. Welche Fragen bleiben offen? Wie würde sie Arif T. wohl beantworten?
2. Vergleicht diese Stile mit Erziehungsstilen, die euch anderweitig bekannt sind.
3. In welchen Punkten zeigen sich die „freiheitlich-konservativen“ Familien als freiheitlich und in welchen als konservativ? Vor welchen Chancen und Problemen steht ein solcher Erziehungsstil in Deutschland?
4. Diskutiert den Satz: „Darum ist es nötig, Religion und Tradition zu unterscheiden.“
5. Inwiefern muss man solche Unterscheidungen auch in christlich und anderweitig geprägten kulturellen Kontexten vornehmen?
6. Diskutiert folgenden Satz über autoritäre Familien: „Je mehr kulturelle Verunsicherung sie in Deutschland wahrnehmen, umso unverrückbarer und heiliger werden ihnen ihre Wertvorstellungen und damit auch ihr Ehrenverständnis.“
7. Warum empfinden laut Arif T. viele Muslime die Medienberichte und Diskussionen über Ehrenmorde als „verletzend und verstörend“? Bezieht Stellung dazu.
8. Markiert die Stellen im Interview, an denen Arif T. vor Verallgemeinerungen warnt oder differenziert. Beurteilt diese Darstellungen. Ist so viel Differenzierung sinnvoll?
9. Zu verschiedenen Vorstellungen von Moral und Ehre sagt Arif T.: „Man kann hier klare Meinungsverschiedenheiten haben, ohne sich dafür gegenseitig verurteilen zu müssen. Eben dies ist Toleranz.“ Wie könnte eine solche Toleranz in der Praxis aussehen? Welche gegenseitigen Missverständnisse müssten hierzu ausgeräumt werden?
10. Bezieht Stellung zu Arif T's Aussage über voreheliche sexuelle Enthaltbarkeit: „Aber was gut ist, darf meiner Meinung nach in seiner Ausübung ruhig etwas warten, bis man die nötige Reife erreicht und den richtigen Partner gefunden hat.“